Lippische Post.

(Früher Sonntagspost)

Organ der liberalen Volks- und Fortschrittspartei in Lippe.

Erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends mit Zugabe des „Illustrirt. Sonntagsblatt" Kostet bei den Reichs-Postanstalten, in der Expedition und bei unsern Colporteuren Detmold, Lage u. Blomberg 1 M. 10 Pf.

№ 2.

Lemgo, Mittwoch, 5. Januar 1881.

Anzeigen werden mit 10 Pf. die 4gesp. Zeile berechnet Für das Blatt bestimmte Anzeigen werden außer in der Expedition in Lemgo auch von den bekannten Colporteuren in Detmold, Lage und Blomberg entgegengenommen.

Hofprediger Stöcker.

Die Agitationen des Hofpredigers Stöcker in Berlin auf dem socialen Gebiete scheinen in höheren und höchsten Kreisen wenig Billigung und noch weniger Unterstützung zu finden. Selbst die conservative „Schles. Zeitg." verheimlicht dies nicht. Sie schreibt: „Es ist in neuester Zeit der Regierung wiederholt der Vorwurf gemacht worden, daß sie die socialpolitische Agitation des Hofpredigers Stöcker nicht ungern sehe oder wohl gar begünstige. Es erscheint daher angezeigt, das Verhalten der Regierung in dieser Angelegenheit auf Grund durchaus zuverlässiger Information endlich einmal darzulegen. Der Hofprediger Stöcker ist wegen seines Vorgehens auf socialem Gebiete der Regierung von vornherein nichts weniger als persona grata gewesen; es ist vielmehr schon früher die Frage in Erwägung gezogen worden, ob das Auftreten desselben nach Erlaß des Socialistengesetzes überhaupt noch zu dulden sei. Fürst Bismarck hat sogar den Ausdruck entschiedener Mißbilligung des Auftretens des Herrn Stöcker bis an die allerhöchste Stelle gelangen lassen. Es ist jedoch als irrthümlich erkannt worden, das Socialistengesetz gegen Herrn Stöcker in Anwendung zu bringen, weil seine socialpolitische Thätigkeit entschieden keine dem Gesetz verfallende ist, wenn auch die Form seines Auftretens zu Bedenken und Ausstellungen Anlaß geben mag. Wiederholt soll dann das Kirchenregiment angegangen worden sein, der Agitation des Herrn Stöcker Einhalt zu thun. Wenn dies bisher nicht geschehen, so ist einzig und allein der Umstand daran schuld, daß immer und immer wieder von hervorragend einflußreicher Stelle, der nicht wohl zuwidergehandelt werden konnte, die zweifellos redliche Absicht des Herrn Stöcker geltend gemacht worden ist. Die bezüglichen Vorstellungen des Kirchenregiments sollen jedoch in neuerer Zeit dahin geführt haben, daß Herrn Stöcker wiederholt eröffnet wurde, die Stellung eines Hofpredigers sei mit seinem Auftreten schwerlich vereinbar. Hieraus mag wohl das Gerücht entstanden sein, daß Herr Stöcker, der ein vermögender Mann ist, und der aus innerster Ueberzeugung den Kampf gegen den Socialismus und im Zusammenhange damit gegen das Gründerwesen und das Ueberhandnehmen des jüdischen Einflusses auf allen Gebieten des öffentlichen und socialen Lebens für seine Mission hält, lieber seinen Abschied nehmen, als auf die nachdrückliche Geltendmachung seiner Bestrebungen verzichten werde. Soviel steht fest, daß man die etwaige Fortdauer der Stöcker'schen Agitation nicht als eine Folge der von der Regierung geübten Connivenz bezeichnen darf. Die Regierung vermag Herrn Stöcker gegenüber kein wirksames disciplinarisches Mittel zur Anwendung zu bringen, in diesem Falle würde allein das Kirchenregiment einschreiten können.

Dieser Mittheilung ist die Bestätigung schnell gefolgt. In ganz unerwarteter scharfer Weise spricht sich das Organ des Kirchenregiments, der „Evang. Anzeiger" in seinem Jahresrückblick über das Verhalten des Herrn Stöcker aus. Er schreibt:

„Allgemein anerkannt wird, daß dem Hofprediger Stöcker eine große Arbeitskraft und ein Geschick der hinreißenden Volksrede innewohnt, welches ihn zu einem Agitator und Vorkämpfer prädestinirt. Was aber die Anerkennung seines Wirkens vielfach in kirchlichen Kreisen hemmt, ist vornehmlich, daß er sociale Forderungen auf Grund der heiligen Schrift und im Namen des Christenthums geltend macht und auf dem Wege seiner Agitation namentlich in der Judenfrage zu Mitteln des Angriffs und der Vertheidigung zu greifen sich genöthigt sieht, die auch wohlgeneigten Freunden Bedenken erregen, weil sie eher Wunden schlagen, als heilen und Wasser auf die Mühle von Leuten geben, mit denen Hofprediger Stöcker nichts zu schaffen haben will."

In den weiteren Ausführungen sagt das Kirchenblatt bezüglich der „christlich"-socialen Versammlungen, deren Werth zur Unterstützung der inneren Mission es anerkennt:

„Anders verhält sich die Sache, sobald diese Volksversammlungen vom christlichen und religiösen auf das sociale und politische Gebiet übergehen. Besonders aber, wo sie anfangen, aggressiv zu werden, sociale Forderungen zu formuliren, allgemeine Anklagen gegen ganze Klassen vorzubringen und sich in ihrer zufälligen Zusammensetzung zum moralischen Richter aufzuwerfen in Dingen, deren sittliche Beurtheilung eine tiefere Einsicht und ruhigere Erwägung fordert — da ist die Gefahr unvermeidlich, daß in die wohlgemeinte Bewegung Strömungen sich hineindrängen, welche auf anderem Boden und aus anderen Motiven erwachsen, die Tendenz einer religiösen und sittlichen Einwirkung am Ende überwuchern." Zur Judenfrage äußert sich das Blatt, indem es bei einzelnen Vertretern des Judenthums das Vorhandensein eines „frechen jüdischen" Chauvinismus und bei vielen Juden eines Particularismus anerkennt, u. A. wie folgt: Bei der Antisemitenbewegung wird unleugbar in den durch sie erregten Volksklassen der persönlichen Sympathie und Antipathie ein größerer Einfluß verstattet, als der politischen und rechtlichen Erwägung und dem socialen Bedürfniß. Manche Fehler, welche den Juden vorgeworfen werden, sind keine specifischen Eigenthümlichkeiten, und die letzteren, so empfindlich sie für ein christliches Volk bei dem steigenden Einflusse des jüdischen Geldes und der jüdischen Presse sich gestalten mögen, dürften doch noch nicht die Nothwendigkeit rechtfertigen, den Juden die staatliche Gleichberechtigung abzusprechen und administrative Schutzmaßregeln gegen sie zu treffen." . . . . „Der alte konfessionelle Haß gegen die Juden ist noch nicht todt; wo er wieder aufflammt, da soll er nicht unter dem Namen des Christenthums sich einführen, welches Gewissensfreiheit u Duldung aus seinem Schooße hervorgebracht hat." . . . Wir haben in letzter Zeit Versammlungen erlebt, welche sich „christlich" nannten, wie jene „christlich-liberale" Reichshallen-Versammlung, wo die Gewaltthätigkeit des Worts verbunden mit der Gewaltthätigkeit der Fäuste unter dem Titel des Christenthums etablirt wurde. Sorgen wir dafür, die wir wissen, was lebendiges Christenthum, Glaube u. Liebe in Christo Jesu in Wahrheit sind, daß nicht auch an uns das Wort sich erfülle: „Um euretwillen wird der Name Gottes gelästert unter den Heiden."

Man sieht, daß die Anschauungen der „liberalen Judenpresse" dem Kirchenregiment sowohl wie anderen maßgebenden Stellen näher stehen, als die Gesellschaftsrettung des Herrn Stöcker. Nach der bisherigen antisemitischen Praxis wäre das freilich nur ein neuer Beweis für die „Judenherrschaft" und den „jüdischen Terrorismus." Anderen Leuten wird es ein Zeichen sein, daß die von Herrn Stöcker geführte Bewegung in die Nähe des sog. „todten Punkts" gekommen ist, wo sie in sich selbst zusammenbrechen muß.

Politische Uebersicht.

Zu den **Steuern**, durch deren Erhöhung eine erhebliche Mehreinnahme der Reichskasse erwartet wird gehört auch die Branntweinsteuer; doch scheint es mit den Erhebungen, welche in dieser Hinsicht angeordnet sind, keine große Eile zu haben. Zu einer Vorlage in der bevorstehenden Session des Reichstags wird es auf Grund derselben schwerlich kommen, und noch viel unwahrscheinlicher ist bei den jetzigen Ansichten der Regierung über die Spiritusbesteuerung die Annahme einer solchen Vorlage im Reichstage. Es wird nur deshalb so viel Gewicht auf diese Erhebungen gelegt, weil man mit dem Hinweis darauf dem Einwande begegnen will, der gegen das Gesetz zur Bekämpfung der Trunksucht erhoben werden wird, nämlich daß die Trunksucht besser und wirksamer durch eine rationelle Spiritussteuer, als durch criminalrechtliche Bestimmungen bekämpft wird. Diesem Einwande gegenüber will die Regierung mit Hinweis auf jene Erhebungen betonen, daß sie beide Wege einzuschlagen gesonnen sei. Ob es ihr mit der steuerpolitischen Bekämpfung der Trunksucht ebenso ernst ist, wie mit der strafrechtlichen, bleibt zweifelhaft, so lange man eine Brausteuer ohne entsprechende Spiritussteuer verlangt.

— Die jetzt ermittelten vorläufigen Resultate der **Volkszählung** lassen nach den Ansichten der Statistiker schon zwei erfreuliche Thatsachen constatiren: einmal daß gegenüber dem übermäßigen Zuströmen der Bevölkerung nach den großen Städten und Industriecentren, welches bei der vorigen Zählung so vielfache Besorgnisse erregte, jetzt schon naturgemäß eine gesundere Vertheilung der Bevölkerung auf das ganze Land eingetreten ist, und sodann, daß die Zunahme der Bevölkerung keine so große ist, daß auf irgend eine künstliche Weise der Uebervölkerung vorgebeugt zu werden brauchte. Weder den Gegnern der Freizügigkeit noch den Vertheidigern der Colonialpolitik gewährt also die Volkszählung das erhoffte Material für ihre Argumentationen.

— Wiederholte Beschwerden über Belästigungen des reisenden Publikums durch ungebührliche Ueberfüllung der **Eisenbahn-Coupes** rechtfertigen, wie der Minister der öffentlichen Arbeiten in einem Erlaß vom 21. v. M. ausspricht, die Annahme, daß bei der Placirung der Reisenden durch die Schaffner vielfach mit

der gebührenden Rücksicht noch nicht verfahren wird. Zum Theil handle es sich hierbei um verwaltungsseitige Bestimmungen, wonach auf den Anfangsstationen der Züge nicht sogleich sämmtliche, sondern nur erst die zunächst erforderlichen Coupes geöffnet werden dürfen. Eine derartige Bestimmung, welche überdies zu einer unzulässigen Bevorzugung einzelner Reisender Anlaß geben könne, sei, wo sie noch bestehe, alsbald in Wegfall zu bringen und Anordnung zu treffen, daß schon auf der Abgangsstation stets sämmtliche Coupes, über welche nicht für besondere Zwecke schon anderweit verfügt sei, sofort geöffnet werden. Im Uebrigen sei bei der Zuweisung von Plätzen unbeschadet nothwendiger Einrichtungen im Interesse der Ordnung, Sicherheit und Oekonomie des Betriebes, den Wünschen und der Bequemlichkeit des reisenden Publikums in entgegenkommendster Weise Rechnung zu tragen, vor Allem auch die für die warme Jahreszeit angeordnete mäßige Besetzung des Coupes (1. Classe mit 4 Personen, 2. Classe mit 6 Personen und 3. Classe mit 8 Personen) in Zukunft allgemein und ohne Beschränkung auf die warme Jahreszeit, so lange hinreichender Platz vorhanden sei, als Regel festzuhalten. Der Minister macht die sorgsame und nachdrückliche Ueberwachung der Befolgung dieser Bestimmungen zur besonderen Pflicht.

— **Aus Hannover** wurde vor einiger Zeit berichtet, daß die Auszahlung der Pension an die Wittwe des verstorbenen Ministers Leonhardt auf Bedenken stoße, weil unerklärterweise kein Dokument über die stattgehabte Trauung aus dem Kirchenbuche herbeizuschaffen sei. Daraufhin hat sich ein Geistlicher unserer Provinz mit der Anzeige gemeldet, daß er dem Trauungsact als Gast beigewohnt habe, und ist jüngst zu weiterer Vernehmlassung aufgefordert. Offenbar hat bei der unterlassenen Eintragung in das Kirchenbuch nur ein Versehen obgewaltet.

— Ueber die Hindernisse, welche sich einer vornehmen Heirath entgegensetzen, wird den „Hamb. Nachr." aus **Mecklenburg** geschrieben: Die Cousine des Großherzogs und Enkelin der verwittweten Großherzogin Mutter Alexandrine Schwester des Kaisers Wilhelm, die Prinzessin Alexandrine Windischgrätz, geb. 1850, welche den größten Theil des Jahres bei ihrer Großmutter in Mecklenburg zuzubringen pflegt, hat sich jetzt nach Prag begeben, um daselbst als Nonne in ein Kloster der Barmherzigen Schwestern einzutreten. Es finden jetzt eigenthümliche Unterhandlungen zwischen dem mecklenburgischen Fürstenhofe und dem Papst in Rom statt. Der zweite Sohn des Großherzogs, Herzog Paul Friedrich, der als Major in Berlin steht, verlobte sich bekanntlich im Frühjahr mit seiner Cousine, der schönen und interessanten Prinzessin Marie Windischgrätz, geb, 11. December 1856. Ihr Vater, der österreichische General a. D., Fürst Hugo Windischgrätz ist aber ein sehr strenger Katholik und will eine Ehe seiner Tochter mit einem Protestanten nur unter der Bedingung zugeben, wenn der Papst seine ausdrückliche Genehmigung dazu ertheilt. Der Papst soll diese seine Genehmigung aber von der ausdrücklichen Bedingung abhängig machen, daß Herzog Paul Friedrich sich bestimmt verpflichte, alle Kinder, welche in dieser Ehe geboren würden, in der römisch-katholischen Confession taufen zu lassen, und sie sonst verweigern wollen. Als Prinz eines alten protestantischen Fürstenhauses, welcher der Thronfolge ziemlich nahe steht, will, kann und darf Herzog Paul Friedrich aber eine solche Bedingung unmöglich eingehen und auch der Großherzog soll bestimmt erklärt haben, daß er seine Einwilligung nimmermehr dazu ertheilen würde, daß seine Enkelsöhne katholisch getauft würden. So sollen die Unterhandlungen, die von Berlin aus geführt werden, noch hin und her schweben, ohne daß ein Resultat bisher gewonnen wurde und die Heirath mußte noch immer verschoben werden.

— Einer Mittheilung der „H. B. H." zufolge wurden am 28. Decbr. in der Buchhandlung von Hoffmann u. Campe in Hamburg diejenigen Bände von **Heinrich Heine's Werken**, in welchem sich die „Schloßlegende" befindet, polizeilich beschlagnahmt und zwar, wie es heißt, auf von Berlin aus gegebene Veranlassung.

Detmold. Der „Weserz." wird von hier geschrieben: „Von allgemeinerem Interesse aus den Verhandlungen des in den letzten 4 Wochen versammelt gewesenen Landtags ist die Ablehnung einer Proposition der Regierung, nach welcher die aus einer weitern Reform (soll heißen: Vermehrung) der Reichssteuern zu erwartenden Erträge zur Ermäßigung der unteren Stufen der Classensteuer verwendet werden sollen. Die Proposition, hervorgegangen natürlich aus der Koburger Conferenz, litt freilich an allgemeiner Verschwommenheit und unterschied sich hierin von dem jetzt dem preußischen Landtage vorgelegten Gesetzentwurfe. Als hervorragendes Motiv aber für die Ablehnung wurde geltend gemacht, daß man sich hüten möge, unsichere Hoffnungen und hinterher, wenn sich ihre Voraussetzungen nicht erfüllen, unangenehme Enttäuschungen zu erwecken. Man war der Meinung, daß es gerathener sei, über das Fell des Löwen zu verhandeln, nachdem er erlegt sei. Diese nüchterne, von allen Parteischattirungen und im Grunde auch von der Regierung getheilte Ansicht unterscheidet sich vortheilhaft von den Zukunftsaccorden, die an anderen Stellen ertönen. Soweit diese darauf berechnet sind, einen moralischen Druck auf die demnächstigen Steuerbeschlüsse des Reichstags auszuüben, haben sie allerdings für Lippe keinen Sinn. Es entsendet nur einen Reichstagsabgeordneten, und dieser eine ist ein unbeugsamer Fortschrittsmann. Die kundgethane Anschauung des Landtags verdient eine größere Anerkennung noch deshalb, weil der gegenwärtige Steuerdruck allgemein schmerzlich empfunden wird. Hohe Preise, mäßige Löhne, geringer Verdienst namentlich seitens Tausender im Herbste heimgekehrter Ziegler! — wie muß da nicht der lebhafte Wunsch nach Steuernachlaß existiren. Wie schmerzliche Empfindungen mußte da nicht die Entdeckung hervorrufen, daß die für 1881 u. 1882 vorgelegten Etatsvoranschläge ein erhebliches Deficit aufweisen, ein Deficit, das trotz äußerster Sparsamkeit in der Bewilligung von Mehrforderungen nicht zu beseitigen gewesen ist, und das seine Ursache in den unerwartet großen Bedürfnissen hat, welche die Justizreform u. die leider noch lange nicht vollendete Verwaltungsreform mit sich brachten. Charakteristisch ferner für die Anschauungen im Landtage bezüglich der Steuerreform ist der von Vertretern der verschiedensten Farben kundgegebene Wunsch, eine Ermäßigung der Classensteuer, sobald sie thunlich, möge nicht die gänzliche Beseitigung der untersten, vielleicht 2 untersten Stufen im Auge haben. Denn es befänden sich gerade in diesen Stufen verhältnißmäßig weniger ganze Haushaltungen, als in den etwas höheren. Es sei aus diesem Grunde vielmehr besser, den theilweisen Nachlaß auf die nächst höheren Stufen von vornherein in gleichem Maße mit zu erstrecken, auf welchem der Druck der indirecten Steuern in erhöhtem Maße laste. Daß auch diese Ansicht auf gesunder Grundlage ruht, wird vielfach anerkannt werden.

Salzuflen, 2. Jan. Etwas vor 5 Uhr ertönten die grellen Pfiffe der an den Dampfmaschinen auf der **Hoffmann'schen Stärkefabrik** angebrachten Nothpfeifen: Das weltberühmte Etablissement, das bedeutendste in seiner Art auf dem Kontinent, **stand in Flammen.** Ein kleiner winziger Flammenschein wurde von demjenigen, der zuerst das Feuer entdeckte, wahrgenommen, aber in wenigen Minuten hatte die Flamme sich mächtig ausgebreitet und bald standen die imposanten fünfstöckigen Fabrikgebäude, über und über in Flammen. Von allen Seiten eilte Hülfe herbei; schnell war die Salzufler Feuerwehr zur Stelle, und auch bald nachher die Wehren der benachbarten Ortschaften, so die von Lage, Schötmar und Herford. Aber das vernichtende Element, das in den Materialien der Fabrik so reiche Nahrung fand, konnte nicht mehr bewältigt, sondern höchstens in Schranken gehalten werden. Zunächst galt es die Gasanstalt der Fabrik zu schützen, die mit ihren reichen Petroleumvorräthen um jeden Preis erhalten werden mußte, sollte nicht unabsehbares Unglück hervorgerufen werden. Das Feuer wüthete inzwischen immer ärger in dem Fabrikgebäude, dessen einzelne Theile durch das fortwährende Umspringen des Windes von einer Richtung der Windrose nach der anderen insgesammt entzündet wurden. Die stärkegeschwängerten Kartons der zahllosen in Flammen gerathenen Packete wurden von der Feuersäule leuchtkugelartig in die Luft gewirbelt und fielen gefahrdrohend auf die Dächer u. Scheunen der entfernter stehenden Fabrikgebäude und der Häuser Uflens herab. Es war ein grausig-schöner Anblick, dieses zum Himmel aufsprühende Flammen- u. Funkenmeer! So groß der Schaden, den es angerichtet, auch ist, so wurden doch glücklicherweise seinem weiteren Umsichgreifen gesteuert. Wie gewaltig und von wie einschneidenden Folgen ist aber trotzdem dieser Brand gewesen! Die großartige Fabrik, die etwa 1000 Arbeiter beschäftigte und durchschnittlich in der Woche 5000 Centner Reis zu Stärke verarbeitete, ist vollständig ausgebrannt; nur die nackten Mauern zeugen noch von dem früheren imponirenden Umfange des Betriebes. Die Fabrikräume, in denen das Reiskorn seiner Umwandlung bis zu der in die bekannten eleganten Kartons verpackten Stärke entgegengeht, sind sämmtlich vernichtet; vernichtet die anderen großartigen Anlagen, die Pappen- und Cartonnagenfabrik, die Druckerei, die Laboratorien u. s. w. Erhalten blieben die seitwärts gelegene Gasanstalt, die Wohnhäuser der Arbeiter und des Besitzers, die Sägemühle, das Lager des Konsumvereins der Fabrik und einige kleinere Holzschuppen. Etwa 70 bis 80,000 Centner Stärke, theils verpackt, theils roh sind verbrannt; das gerettete Quantum ist dieser Masse gegenüber nur gering. Morgen sollten bedeutende Aufträge expedirt werden, die wegen der erst am 31. Decbr. gehobenen Störung des neuen Bahnbetriebes Herford-Detmold und wegen der Feiertage nicht befördert werden konnten. Das Geschäft, welches in einigen früheren Wochen etwas flau gewesen war, hatte plötzlich einen rapiden Aufschwung genommen. Großartige Bestellungen sollten in den nächsten Tagen effektuirt werden; war doch von der französischen Generalagentur allein für Januar ein Auftrag über 30 000 Centner eingegangen. Die schönsten Hoffnungen blühten der Fabrik und ihren Angestellten und Arbeitern und Arbeiterinnen. Was wird ihr Schicksal in den nächsten Monaten sein? Das etwa 30 Personen starke Comptoirpersonal hat freilich wohl noch für einige Zeit Gehaltsbezüge zu erwarten, aber was soll aus den Arbeitern und Arbeiterinnen werden, die zum Theil von weit her, aus Sachsen, Westpreußen, Posen, Dienste in der Fabrik gefunden? Wie schwer wiegend ist endlich die muthmaßlich ziemlich lange währende Betriebsstörung für den Besitzer selbst! Ueber die Entstehungsursache des Feuers war bis heute Abend noch nichts ermittelt; angenommen wird, daß dasselbe in dem Raum der Pappenfabrik entstanden ist, wo viel leicht entzündliches Material aufgestapelt war. Wie wir hören, hätte das Feuer im Entstehen vielleicht unterdrückt werden können, wenn der mit dem Wasserleitungsnetz der Fabrik betraute Beamte zur Stelle gewesen wäre. In der Fabrik, deren Kessel auch während der Feiertage geheizt waren, befand sich ein Wächter. Das Feuer ist freilich auf seinen Heerd beschränkt, brennt aber immer noch mächtig und es wird noch Tage erfordern, bis der gewaltige Nahrungsstoff, den dasselbe besitzt, verzehrt ist. Die Fabrik ist mit 3,300,000 M. versichert (700,000 M. bei der Magdeburger Feuerversicherung); der Schaden wurde heute Mittag bereits auf 1,200,000 M. geschätzt. Unsere Feuerwehr arbeitet unaufhörlich. Die Brandstätte war während des ganzen Tages von Tausenden von Zuschauern belagert. Die Züge, die auf unserer Station eintreffen, waren sämmtlich überfüllt. (Mind. Z.)

Ueber Schrift, Druck und überhandnehmende Kurzsichtigkeit

spricht sich der Professor Dr. **H. Kohn**-Breslau in der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Danzig (1880) dahin aus:

„In den Dorfschulen existiren kaum Kurzsichtige; ihre Zahl nimmt aber mit den steigenden Ansprüchen, welche die Lehranstalten an das Auge stellen, von Schulkategorie zu Schulkategorie zu und erreicht die höchste Höhe in den Gymnasien. Die Anzahl der kurzsichtigen Schüler steigt von

der untersten bis zur obersten Klasse fast stetig an allen Anstalten. Der Durchschnittsgrad der Myopie nimmt von Klasse zu Klasse zu, d. h. die Kurzsichtigen werden immer kurzsichtiger.

Da zweifellos anhaltendes Sehen in der Nähe Ursache der Myopie ist, so muß der Kernpunkt aller unserer Bestrebungen darin liegen, dieses zu verhindern; daher müssen wir das Auflegen beim Schreiben und Lesen um jeden Preis zu verhüten suchen. Dieses Auflegen kann hervorgerufen werden durch schlechte Subsellien, durch schlechte Schrift und schlechten Druck und durch schlechte Beleuchtung. Was den ersten Punkt anlangt, so muß die horizontale Distanz von Tisch und Bank negativ, die Tischplatte etwas höher als der herabhängende Ellenbogen, eine Lehne muß angebracht und die Subsellien der Größe der Schüler entsprechend sein. Eine gerade Schrift ist mehr zu empfehlen, als eine schräge. Die von Dr. Stuhlmann empfohlene stigmographische Zeichenmethode ist zu verwerfen. Die Größe der Buchstaben beim Druck muß mindestens 1,5 Mm. betragen, die Dicke der Grundstriche 0,25 Mm., der Zwischenraum zwischen den einzelnen Zeilen ebenfalls 0,25 Mm., diese selbst sollen höchstens 100 Mm. lang sein. Die Schulen müssen mit Licht überschwemmt sein; eine Verringerung der häuslichen Arbeiten der Schüler ist dringend zu empfehlen."

Verschiedenes.

Salzuflen, 1. Jan. „Wo liegt denn eigentlich die Stadt Uflen?" so fragt der mit der gestern eröffneten Eisenbahn auf der hiesigen Station ankommende Fremde. Dann zeigt man ihm den am fernen Horizont auftauchenden Hahn eines Kirchthurmes, das einzige was von unserer Stadt sichtbar ist. Erstaunt über den glücklichen Gedanken, den Bahnhof draußen auf weiter Flur anzulegen, macht er sich auf den Weg, welchen er, ist er ein rüstiger Fußgänger, in einer knappen halben Stunde zurücklegen kann. Unsere Bevölkerung empfindet jetzt, nachdem die Bahn dem Verkehre übergeben wurde, das Mißliche dieser Anlage ganz und spricht sich nicht gerade im freundlichsten Sinne darüber aus, daß man den Interessen einer Gemeinde, welche die namhaftesten Opfer für die Eisenbahn gebracht hat, so wenig Rechnung trug. (Herf. Kreisbl.)

— Durch den **Gotthard-Tunnel** ist noch vor dem Schlusse des Jahres 1880 die erste Post gefahren und zwar am 21. December. Die „Neue Zür. Ztg." schreibt darüber: Voran fuhr ein mit den Briefen und Valoren beladener, eigens zu diesem Zwecke construirter Rollwagen, dann folgten auf gewöhnlichen Rollwagen etwa 30 Ctnr. Fahrpoststücke. Um 2½ Uhr wurde in den Tunnel eingefahren. Allmählich, wie der Zug durch die düstere u. nicht enden wollende Höhlung vorrückte, nahm die Hitze zu und drückte auf den Athem. Da indessen der Nordwind vorherrschte, war es zu ertragen, bis ungefähr in die Mitte des Tunnels, wo Hitze und Rauch gleichsam kondensirt waren, ganz besonders da, wo man zu Fuß ungefähr 600 Meter der Calotte durchschreiten mußte. Hier brachten der Rauch, die Dynamitdünste, die Anstrengung und auch die Aufregung des Neuen eine physische Mattigkeit hervor, die auch auf den Seelenzustand zurückwirkte. Zum Glück dauerte dieser Fieberanfall nicht lange: die Luft wurde besser, der Muth hob sich wieder und stolz, zufrieden, glücklich setzte man die Fahrt in den Eingeweiden des kolossalen Berges fort. Keinerlei Gefährdung war zu bestehen; man brauchte nur die Augen offen und den Lichtern nahe zu halten u. sich der Führung des mit dieser Höhle der Arbeit und des Unwetters vertrauten technischen Personals zu überlassen. Je mehr man gegen Süden vorrückte, um so mehr läuterte sich die Luft, um so geringer wurde die Hitze, um so weniger spürte man die Miasmen von Dynamit-Explosionen. Angelangt beim Ausgang in Airolo, um 6½ Uhr Abends, schlürfte man mit Behagen die frische Luft ein, die nun gewaltig einströmte, und vergaß der ausgestandenen Mühen und Beschwerden. Diesmal hat man vier Stunden gebraucht; von Woche zu Woche wird diese Zeit sich reduziren u. in Bälde wird in 2 Stunden der Weg zurückgelegt werden. Der innere Anblick des Tunnels erfüllt die Seele mit einem beklommenen Staunen. Kein Panorama der Welt bietet etwas dem, was man jetzt in der Mitte dieses ungeheuren Durchganges sieht, Vergleichbares. Nur der Pinsel eines Goya könnte diese Eindrücke festhalten: diese halbnackten Arbeiter, vom Schweiß bedeckt, mit ihren leidenden, blassenden, gelblichen Gesichtern, ihren geschwärzten, krampfhaft angestrengten Händen, ihrem mühsamen Athemholen, die Tag für Tag seit vielen Wochen, vielen Monaten, ja seit Jahren ihre acht Stunden im Tunnel arbeiten! Im ganzen sind es brave Leute, gutgesittet, die da ihr jugendliches Leben für die Werke der Wissenschaft und der Civilisation hingeben. 2000 Meter unter der Oberfläche, auf eine Strecke von 15 Kilometer verstreut, sieht man sie, jeden mit seiner Lampe an der Seite, mit seinem Werkzeuge in der Hand oder auf der Schulter, in drückendem Dunste, sitzend, stehend, kauernd, am Ausbrechen, am Laden der Dynamitschüsse, am Wegräumen des Schuttes beschäftigt, die Rollwagen ein- und ausführend, durch Wasser und Schlamm wathend; fürwahr es ist ein großartiges, unbeschreibliches Schauspiel! Der Lärm der Rollwagen, die auf der Calotte vorgeschoben werden, der Pferde und der Treiber, der Tausende von Hämmern, das furchtbar zischende Geräusch der Bohrmaschinen, das Krachen der Dynamit-Explosionen — ein Dante würde dazu gehören, das zu beschreiben. Wer zum ersten Male das sieht und hört, der meint, so müsse die Hölle sich ausnehmen.

— Das Schicksal ist manchmal galant gegen Damen. Wie der „Gaulois" erzählt, hatte die Königin Marie Christine von Spanien vor einigen Tagen den Wunsch geäußert, an der spanischen National-Lotterie theilzunehmen und da sie das Loos Nummer 1880 zu haben wünschte, wurden überall Nachforschungen angestellt, um dasselbe aufzufinden, da es sich nicht im Centralbureau befand. Endlich entdeckte man es in der Provinz und schickte es sogleich der Königin zu. Am 24. December fand die Ziehung statt und das Loos 1880 gewann die Summe von 10,000 Francs. Auch der König, welcher die Nummer 13 hatte, gewann dieselbe Summe. Am meisten werden sich die Armen in Madrid darüber freuen, an welche der ganze Gewinnst vertheilt werden wird. — Aus **Komorn** wird dem Wiener „A. Bl." unter dem 28. v. M. geschrieben: „Gestern Nachmittag wurde hier ein höherer Beamter zu Grabe getragen. Als sich das zahlreiche Leichengefolge um das offene Grab gruppirt hatte und man daran ging, den Sarg hinabzusenken, wurde plötzlich ein heftiges Klopfen an den Sargdeckel hörbar. Das allgemeine Entsetzen der Anwesenden wurde noch gesteigert, als man nach Oeffnung des Sarges den vermeinten Todten zwar regungslos, aber in einer derart veränderten Stellung fand, daß kein Zweifel obwalten konnte, das Pochen sei thatsächlich von Demjenigen ausgegangen, welcher eben hätte in das Grab gesenkt werden sollen. Selbstverständlich wurde der scheintodt Gewesene nach der Beisetzkammer gebracht, deren Thüren von vier Haiduken besetzt werden mußten, um dem Andrange der Menge, welche alsbald aus der ganzen Stadt dort zusammenströmte, zu wehren. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben denn auch nicht ohne Erfolg, und ließ sich, wie allgemein verlautet, der zu neuem Leben Erwachte heute Morgen sein Frühstück wohl schmecken. Daß dieser merkwürdige Vorfall allenthalben das größte Aufsehen hervorruft, ist selbstverständlich."

Amtliche Bekanntmachungen.

Detmold. Dem Bäcker Heinrich Kraus aus Friedrichsgrün bei Zwickau ist der Aufenthalt im hiesigen Lande untersagt worden.

— Dem Feldmesser Robert Haupt ist die Ausübung der Feldmeßkunst im Fürstent. Lippe gestattet.

— Die Dienstmagd Minna Brechmann aus Haustenbeck, welche bis Mitte v. Mts. beim Bäckermeister Rackelmann hierf. diente, wird steckbrieflich verfolgt.

Blomberg. Die Gerichtstage in Schwalenberg werden im J. 1881 am letzten Sonnabend und dem Befinden nach auch am zweiten Freitage jedes Monats von Morgens 9 Uhr an stattfinden.

Eine neue Entdeckung.

Auf eine neue Entdeckung, wie sie der Urheber derselben, ein in wissenschaftlichen Kreisen geschätzter Gelehrter selbst bezeichnet und über welche seither nur in wissenschaftlichen Fachorganen berichtet wurde, verdient sicher im allgemeinen Interesse aufmerksam gemacht zu werden. Es handelt sich um wissenschaftliche Versuche und Erfahrungen über das Wesen und der ohne jede nachtheiligen Nebenwirkungen binnen wenigen Stunden erreichten Beseitigung der wohl Jedermann bekannten katarrhalischen Zustände, als Schnupfen, Husten, Heiserkeit, überhaupt was der Volksmund in dem Allgemein-Ausdruck „einen Katarrh" zusammenfaßt. Wer jemals die oft an's Unerträgliche streifende Qualen eines wochenlangen Schnupfens mit all' seinen Neben- und Folgezuständen erdulden mußte, und wer vermag sich zu rühmen, von diesen Plagen verschont geblieben zu sein, wird den Ausführungen jenes Gelehrten, denen wir nachstehende Notizen entnehmen, mit Interesse folgen. Dürfte doch diese Entdeckung, besonders für Diejenigen, deren Berufsthätigkeit eine erhöhte Anstrengung der Stimmorgane erfordert, wie z. B. Lehrer, Geistliche, Officiere, Sänger, überhaupt Bühnenkünstler u. s. w., welche überdies dadurch mehr wie Andere zu Indispositionen und katarrhalischen Affectionen der Luftwege hinneigen von unschätzbarem Werthe werden. Wir entnehmen diesen wissenschaftlichen Abhandlungen folgende Stellen:

„Es ist gewiß ein nicht geringes Wagniß, die Existenz eines universalen Hustenmittels zu behaupten. Wenn ich mir dieses Wagniß erlaube, so leiten mich nicht nur theoretische Gründe, sondern auch die verschiedenen Experimente, welche ich auf Grund meiner Ansicht von der Ursache des Hustens anstellte und welche mich zum Theile leiteten, als ich das Kurverfahren, den Lungen- und Rachenkatarrh in einigen Stunden zu beseitigen, mit allem Erfolge versuchte. Den Husten, abgesehen von demjenigen, welcher Folge örtlicher Reize, z. B. durch Eindringen fremder Körper in die Luftwege ist, halte ich im Allgemeinen als eine Folge entzündlichen Zustandes der Schleimhäute der Luftwege, welcher Zustand sich auf einzelne Theile, als auch auf die ganze Schleimhaut der Luftwege erstrecken kann. Der dadurch hervorgerufene Reiz auf den Nervus vagus überträgt sich reflektorisch auf die Muskeln des Athmungsapparates und äußert sich durch Husten. Wird der entzündliche Zustand gehoben, so beseitigt man die Ursache des Hustens und dieser hört so lange auf, bis wieder eine entzündliche Reizung eintritt. Meine Ansicht weicht also nur insofern von der bis dahin geltenden Ansicht der Aerzte ab, als ich die Ursache des krankhaften Hustens allein in einem entzündlichen Zustande irgend eines kleinen oder größeren Theils der Luftwege zu finden glaube. Selbst in den Fällen, in welchen sich ein Reiz auf die Aeste des Nervus vagus durch Krankheitszustände in anderen Theilen des Körpers geltend macht, ist gewöhnlich ein entzündlicher Zustand auch die Ursache dieses Reizes und somit auch des Hustens. Daß den Husten hysterischer Frauen ein entzündlicher Zustand veranlaßt, hat man wohl nie geglaubt und dennoch ist dieses der Fall, weil antipyretische (fiebervertreibende) Mittel ihn sofort beseitigen. Von verschiedenen Seiten wurden mir Zuschriften über die Erfolge der von mir empfohlenen Hustenkur zugesandt. In einem Falle hatte ein mir befreundeter Arzt Gelegenheit, meine Pillen an seiner eigenen Person zu versuchen und gelang es ihm, einen 2 Tage alten schweren Bronchialkatarrh (Lungenkatarrh) im Verlaufe von zwei Stunden vollständig zu beseitigen u. s. w. —"

Diese Dr. Voß'schen Katarrhpillen, welche bereits in den Handel gebracht sind und wie alle Arznei nur in den Apotheken gesucht werden müssen, werden für den billigen Preis pro Schachtel 75 Pfg. in Blechdosen unter gesetzlichem Schutz und mit dem Facsimile des Verfertigers von dem Apotheker Dr. Ew. Voß in Frankfurt a. M. hergestellt. — Zu haben sind dieselben in den meisten deutschen Apotheken. — Ein Versuch dürfte wohl zu empfehlen sein. Die Pillen, deren Zusammensetzung jedem Fachmann bekannt ist, enthalten keine schädlich wirkenden Stoffe und verlange man um jede Verwechslung zu vermeiden stets Dr. E. Voß's Katarrhpillen.

Unübertrefflich!

Bandwurm mit Kopf,

in 1 bis 2 Stunden

entfernt **vollständig, gefahr- und schmerzlos ohne jede Vor- oder Hungerkur**, sowie ohne Anwendung von Cousso und Granatwurzel **unter Garantie.** Das Mittel ist für jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht zu gebrauchen, sogar bei Kindern im Alter von 1 Jahr. Auch brieflich.

Adresse ist: ***W. Vogt & Co. in Braunschweig.***

Arme Patienten werden berücksichtigt. Die meisten Menschen leiden an diesem Uebel, ohne es zu wissen und werden dieselben größtentheils von den Aerzten als Blutarme oder Bleichsüchtige behandelt. Kennzeichen sind: Abgang nudel- oder kürbiskernähnlicher Glieder; muthmaßliche: Bläße des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenartige Bewegungen, dann stechende und saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörung.

In **Lemgo** bin ich zu sprechen nur **Samstag den 8. Januar** in **Wülker's** Hôtel von **Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr.**

In der **vom Staate garantirten und genehmigten**

Großen

Geld- und Prämien-Verloosung

kommen folgende Gewinne zur Entscheidung:

450,000 Mark event.,

	300000	Mark,		12000	Mark,
	150000	„	22 à	10000	„
	100000	„	2 à	8000	„
	75000	„	4 à	6000	„
2 à	50000	„	62 à	5000	„
	40000	„	6 à	4000	„
6 à	30000	„	107 à	3000	„
	25000	„	313 à	2000	„
2 à	20000	„	623 à	1000	„
12 à	15000	„	848 à	500	„

1300 Gewinne à 300 Mark ꝛc.

Die nächste **Verloosung** beginnt am

13. und 14. Januar 1881.

Hierzu versende ich **ganze** und **getheilte Loose gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postnachnahme.**

Preis:	Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
	16 Mark.	8 Mark.	4 Mark.	2 Mark.

Gewinnlisten nach der Ziehung gratis.

G. Daubert jun.,

Braunschweig, Poststraße 6.

Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,

vom Staate genehmigt und garantirt.

Dieselbe besteht aus 94,000 Original-Loosen und 48,000 Gewinnen:

1	Haupttreffer ev.	450,000,	1	Haupttreffer à	12,000,
1	„ à	300,000,	22	„ „	10,000,
1	„ „	150,000,	2	„ „	8,000,
1	„ „	100,000,	4	„ „	6,000,
1	„ „	75,000,	62	„ „	5,000,
2	„ „	50,000,	6	„ „	4,000,
1	„ „	40,000,	107	„ „	3,000,
6	„ „	30,000,	313	„ „	2,000,
1	„ „	25,000,	623	„ „	1,000,
2	„ „	20,000,	848	„ „	500,
12	„ „	15,000,	Reichs-Mark u. s. w.		

Die erste Ziehung findet statt

am 13. und 14. Januar 1881,

zu welcher ich Original-Loose

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
16 *M.*	8 *M.*	4 *M.*	2 *M.*

gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß versende.

Jeder Spieler erhält die Gewinnlisten **gratis!**

Wilh. Basilius,

Obereinnehmer der Braunschw. Landes-Lotterie in **Braunschweig.**

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Fabrikarbeiter **Wilhelm Günther** gen. Schäfer aus Leese, Kreis Lemgo, Lippe-Detmold, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen dringenden Verdachts des Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Amtsgerichts-Gefängniß zu Ballenstedt abzuliefern.

Ballenstedt, 21. Decbr. 1880.

Der Herzogl. Amtsanwalt.
Flamant.

Beschreibung.

Alter 27 Jahre, Statur untersetzt, Größe 1,71 m., Haare blond, Nase gewöhnlich, Mund gewöhnlich, Kinn rund; besondere Kennzeichen: soll den Namen „Wilhelm Günther" in seinem rechten Arm eingebrannt haben.

Keine Schweißblätter mehr!

Wiechmanns Hidromör!

Einzig sicheres, gänzlich unschädliches **Radikalmittel** gegen **Schweiß** und **Schweißgeruch** der **Achselhöhlen** à Fl. ½|2, ¹/₁|4 Reichsmark.

Wiechmann's

Fuß-Essenz!!

Bewährtes **Heil- u. Toilettemittel** gegen **Schweiß, Wundwerden, Sohlenbrennen, kalte Füsse, Entzündungen** ꝛc. à Fl. ¹/₃|2, ½|3 ¹/₁|5 Reichsmark gegen Einsendung oder Nachnahme.

Emil Wiechmann,
Specialist für Fußleiden,
Berlin W. Unter den Linden 28.

Generalversammlung

der Mitglieder des Ziegler-Vereins ist angesetzt:

1. auf **Mittwoch den 12. Januar** Morgens 10 Uhr bei Herrn Gastwirth **Pottharst** in Lage.
2. auf **Donnerstag den 13. Januar** Morgens 10 Uhr bei Herrn Gastwirth **Harke** in Lemgo.

Lage, 30. Decbr. 1880.

A. Hanke, Agent.

Sonntag den 8. Januar

Generalversammlung

des **Lemgoer Ziegler-Vereins** im Vereinslokale.

Der Vorstand.

Lage. Da sich unsere Tochter Louise ohne unsern Willen verheirathet, machen wir sie hiermit erblos.

Adolf Niemann und Frau.



Generalversammlung
der Lemgoer
freiwilligen Feuerwehr
am **Sonnabend, 8. d. M.**
Abends 8 Uhr
im Saale des Herrn **Röding** vor dem Neuenthore.

Tagesordnung:

1. Ausbezahlung der Gelder von den letzten Bränden, soweit diese eingegangen sind.
2. Besprechungen über Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Holz-Auction.

Montag, 10. d. M. sollen im Sugehohl

200 Stück Tannen zu Balken, Sparren und starken Leiterbäumen und **60 Stück Tannen-** u. **Lärchenhaufen** zu Latten und Leiterbäumen passend, sowie am Langengraben **50 Stück Tannen-** u. **Buchen-Durchforstungsholz** meistbietend verkauft werden. — Käufer wollen sich Morgens 9½ Uhr in der **Volland'schen** Gastwirthschaft vor dem Osterthore einfinden.

Lemgo, 3. Januar 1881.

Der Magistrat.

Auction.

Am **Freitag den 7. d. M.** Morgens 9 Uhr u. Nachmittags 2 Uhr sollen in der Wohnung von Frl. **Clemen** im Rampendahl allerlei Hausgeräthe als:

Tische, Stühle, Schränke, Koffer, Komoden, gute Betten, Bettstellen, auch einige **Treppen** meistbietend verkauft werden.

Lemgo, 4. Januar 1880.

Im Auftrag:
Herm. Krull.

Die dem Herrn Gastwirth **Beste** zugefügte Beleidigung nehme ich hiermit zurück.

H. Niebuhr, Lage.

Landwirthschaftl. Verein

Barntrup.

Nächste Versammlung **Sonntag, 16. d. M.** Nachmittags 3 Uhr in Barntrup.

Der Vorstand.

Zu vermiethen auf 1. April

eine Wohnung,

bestehend aus vier Zimmern nebst Keller und Bodenraum.

Neuegrabenstraße.

E. Richardt.



Mir ist in diesen Tagen ein brauner

Hühnerhund

abhanden gekommen. Dem Wiederbringer eine gute Belohnung.

Farmbeck.

Fr. Simonsmeier
Nr. 1.

Ein Schneidergeselle

findet sofort Beschäftigung bei

H. Niederhöfer,
Neuenkamp bei Lemgo.

Ein einthüriger, großer tannener

Kleiderschrank

billigst zu verkaufen bei

B. Cottmann.

Wegen Bahneröffnung beabsichtige ich circa

12 bis 15 Pferde nebst überflüssigen Wagen u. Geschirren

worunter 3 brauchbare Omnibusse am **Montag den 10. d. M.** Morgens 11 Uhr meistbietend zu verkaufen.

Verkaufsbedingungen ertheile jederzeit und lade zur vorherigen Besichtigung ein.

Lage den 3. Januar 1881.

Gottlieb Drawe.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von F. L. Wagener in Lemgo.